

EINFÜHRUNGSREDE MARBURGER KUNSTVEREIN anlässlich der Ausstellung MONA BREEDE – THE SILENT SPACE im April 2011

Das Thema der Fotokünstlerin Mona Breede ist die Großstadt und der Mensch in diesem urbanen Raum – seine Beschäftigung, seine Bewegungen und seine Begegnungen.

Bei der Auswahl von Arbeiten aus den Jahren 2006 bis 2010, die hier im zweiten Raum ausgestellt sind, wirkt der Mensch im Verhältnis zur Architektur manchmal klein, verloren und wie erdrückt von der steinernen Kulisse, die ihn umgibt. Die Diskrepanz zwischen der Lebensdauer von Architektur und Mensch wird besonders in den frühen Bildern von Mona Breede deutlich. Die menschliche Existenz erscheint fragil im Gegensatz zu ihrer architektonischen Umgebung.

Mona Breede zeigt uns ihre Sicht der Dinge. Das zeigt sich bei der näheren Betrachtung ihrer Bilder. Ihre scheinbar dokumentarischen Aufnahmen entpuppen sich als sorgfältig komponierte Tableaus, die sich aus einer Vielzahl von einzelnen Bildfragmenten zusammensetzen. Die Künstlerin nennt sie „Stadtchoreographien“ und unterstreicht damit den inszenierten und bühnenhaften Aspekt, den ihre Bilder haben. Dieser Aspekt wird sowohl durch die Auswahl des Aufnahmeortes betont, es sind oft Plätze und Straßenkreuzungen, als auch durch die Auswahl einer akzentuierenden Lichtsituation.

Es handelt sich nicht um zufällige Begegnungen, wie sie im Alltag häufig vorkommen, sondern die Künstlerin arrangiert diese Geschichten eigens für den Betrachter. Ihre Inszenierungen sind verdichtete Aussagen über das Befinden und Empfinden der Gesellschaft.

Ich möchte ihnen kurz Mona Breedes Vorgehens- und Arbeitsweise schildern: Nach der Auswahl eines geeigneten urbanen Tableaus und der tageszeitspezifischen Lichtsituation sucht die Fotokünstlerin diesen Ort noch mehrfach auf und beobachtet und fotografiert die vorbeigehenden Personen. Die eigentliche Bildkomposition findet dann am Computer statt, wenn aus der so entstandenen Bildsammlung viel versprechende Personen „freigestellt“ werden, also aus ihrem Kontext gelöst und von der Künstlerin zu neuen Bedeutungszusammenhängen montiert werden. Der Entstehungsprozess ist demjenigen in der Malerei vergleichbar, wenn durch übereinander gelagerte Farb-Schichtungen und durch Übermalungen das Bild entsteht. Mona Breede entwickelt aus einzelnen Bildfragmenten, die sie zusammensetzt in einem handwerklich sehr aufwendigen und zeitaufwendigen Arbeitsprozess ihre Kompositionen. Wobei sie Wert darauf legt, dass die Schnittstellen dieser Montage den Gesamteindruck nicht stören.

Wir haben es also bei den Bildern von Mona Breede nicht mit einem fotografischen Bild zu tun, sondern mit einer Vielzahl von Bildern und auch nicht mehr mit einem Aufnahmezeitpunkt, sondern mit mehreren. Man kann also von einer Mehrdimensionalität im Bezug auf Raum und Zeit in diesen Bildern sprechen. Eines der wichtigsten Charakteristika der herkömmlichen oder auch analogen Fotografie ist hier also nicht mehr vorhanden.

Wenn wir mit unserer alten und lieb gewonnenen Sehgewohnheit, dem fotografischen Bild dokumentarischen Wert und Echtheit zusprechen wollen, dann könnten wir uns also enttäuscht hier abwenden. Hier gilt es den gefährlichen Glauben an die Objektivität der Fotografie einmal mehr zu hinterfragen und zu bekennen, das es sich dabei schon immer um einen Irrglauben und eine Selbsttäuschung handelte. Zudem spielt der Glaubwürdigkeitsverlust der Fotografie nur dort eine Rolle, wo das Bild die Aufgabe des Wirklichkeitsbeweises überhaupt inne hat, also zum Beispiel im Kontext eines Strafgerichtsverfahrens wo das Foto als Beweis dient oder in der Kriegsberichterstattung. Noch nie spielte die „Echtheit“ einer Fotografie eine Rolle bei der künstlerischen Fotografie. Hier kann also die digitale Manipulation in ihrem eigentlichen Sinne als Hand- oder auch Kunstgriff verstanden werden. Sie stellt also eine Erweiterung der handwerklichen Möglichkeiten dar und kann sogar als eine Befreiung von der medialen Beschränkung gesehen werden.

Die Frage nach der Glaubwürdigkeit, dem Wirklichkeitsgehalt einer Fotografie kann also im Bezug auf die künstlerische Fotografie ad acta gelegt werden, zugunsten der Frage nach der Bildaussage und der künstlerischen Intention. Mona Breede zeigt uns ihre Sicht der Dinge, die Essenz und ihre Einschätzung des Wesens einer Sache.

Mit ihrer Arbeitsweise der digitalen Montage reiht sich Mona Breede in eine Richtung der zeitgenössischen künstlerischen Fotografie ein, für die Fotografen wie Andreas Gursky, Beate Gütschow, Josef Schulz, Oliver Boberg und andere stehen. Sie behauptet darin ihre Position mit großer Eigenständigkeit.

Im Werk von Mona Breede lassen sich formale wie inhaltliche Entwicklungen erkennen, die ihre Bildaussage immer deutlicher in Erscheinung treten lassen:

In ihren früheren Arbeiten war Mona Breede auf der Suche nach Orten, deren architektonische Gestaltung per se einen hohen Grad an Künstlichkeit hatte und denen bereits ein Aspekt der Verfremdung innewohnte. So suchte sie künstlich geschaffene urbane Landschaften oder auch Land Art Projekte auf und benutzte sie als Räume für ihre Stadtchoreographien.

Wie zum Beispiel:

- die Axe Majeur des Gestalters Dani Karavan
- den Parc de la Vilette des Architekten Bernard Tschumi oder
- La Defense mit dem Bau von Johan Otto von Spreckelsen

Für den Betrachter ergibt sich durch die Wahl dieser prominenten zeitgenössischen Architekturen die Möglichkeit der räumlichen Zuordnung und Verortung der Fotografien.

Bei ihren jüngeren und jüngsten Arbeiten tritt die Architektur mehr in den Hintergrund, sie wird namenlos, aber nicht beliebig. Sie wird mehr zu einem Prospekt also zu einem Hintergrund für ihre Inszenierungen menschlicher Begegnungen – um einen Begriff aus dem Kontext des Theaters zu gebrauchen.

Das mag auch an einer Tendenz der zeitgenössischen Architektur zur Globalisierung liegen, wodurch sich die urbane Architektur nur noch schwer bestimmen lässt – die Tendenz zur Angleichung der internationalen Architektursprache von Bürohochhäusern und Shopping-Centern kann man allenthalben erkennen. Für Mona Breedes Arbeiten stellt dieser Aspekt jedoch keinen Verlust dar, sondern er lässt ihren und den Blick des Betrachters noch konzentrierter auf die Menschen treffen.

Dennoch hat die Auswahl der Orte bei Mona Breede auch weiterhin eine große Bedeutung: es handelt sich meistens um städtebaulich und architektonisch reduzierte, schlichte und klare, luftige Räume, wie zum Beispiel Straßenkreuzungen und Plätze, oder auch ausschnitthaft, begrenzte Blickwinkel, wie zum Beispiel die mehr oder weniger frontalen Ansichten auf Häuserfassaden.

Und noch eine weitere Entwicklung lässt sich in ihren Bildern ablesen: Die Menschen darauf werden zusehends isolierter, vereinzelter und vereinsamen im städtischen Raum. Aber auch ihr Verhalten und ihre Bewegung im Raum hat sich verändert: Bei den Werkgruppen Shanghai und Chicago lassen Breedes Stadtbewohner meist noch ein scheinbar sinnvolles und zielstrebiges Verhalten erkennen: zum Beispiel in den organisierten und gerichteten Bewegungen der Fahrradfahrer in Shanghai oder den Fußgängern, die man auf dem Weg von oder zu ihrer Arbeitsstelle sieht. Die sich aber auf alle Fälle mit einem festen Ziel vor Augen bewegen.

Die in diesem Jahr entstandene Serie Projections zeigt Menschen dagegen meistens auffallend in sich gekehrt. Und es ist kein selbstgewählter Rückzug, keine „Splendid Isolation“ wie es sich noch in manchen Arbeiten aus der Werkreihe zu Chicago ausdrückt. Der Künstlerin geht es darum das Innenleben der Menschen, ihre Wünsche, Hoffnungen und Ängste, die wie unausgesprochene Gedanken in den Hintergrund projiziert werden, darzustellen. Um die feinen Risse in der menschlichen Befindlichkeit auszudrücken arbeitet sie mit deutlicheren Verfremdungen als es bisher der Fall war und visualisiert dadurch noch stärker die sie interessierenden existenziellen Fragestellungen. Hinter und auf den großstädtischen Architekturfassaden erscheinen halbtransparente Projektionen, welche sich wie eine zweite Ebene über den Bildraum legen und dem ganzen eine neue Bedeutungsebene verleihen. Der Verzicht auf Farbe betont dabei den traumhaften und surrealen Aspekt der Szenen. Er verleiht den Bildern ein Moment der Zeitlosigkeit und ihrer Aussage den Anspruch auf Allgemeingültigkeit.

Durch die den Arbeiten neue Dimension der Verfremdung, nämlich der Eingriff in die architektonische Umgebung, entsteht eine Traumwelt, die eine Art Gegenentwurf zur realen urbanen Umgebung darstellt und die Ausdruck der Sehnsucht nach einer anderen Lebenswirklichkeit ist. Die Intensität der Verfremdung ist dabei in den einzelnen Arbeiten sehr unterschiedlich: Bei der Fotografie „Last entrance“ zum Beispiel wird man vielleicht erst durch den Titel auf das Paradoxon hingewiesen und die Projektion entdeckt man erst beim genauen Hinschauen. Anders bei „No Standing“ bei dem der Eingriff in die Realität wesentlich offensichtlicher ist: die Auflösung der Umgebung reicht bis in den Bildvordergrund und der Mensch scheint den Boden unter den Füßen zu verlieren. Die menschliche Existenz wird zu einem bedrohten, fragilen Zustand. Der Deutungsspielraum ist sehr groß bei den Bildern von Mona Breede und sie laden den Betrachter dazu ein sich intensiv mit ihnen auseinanderzusetzen.

Über die inhaltliche Deutung der Fotografien hinaus, kann man sagen dass Mona Breedes Bilder durch ihre ausgewogenen Komposition, ihre formale Ordnung, den Blick der Fotografin für Proportionen und die eigenwillige Ausleuchtung einen hohen ästhetischen Reiz haben.

Ihre Bilder erinnern mich an die Pariser Aufführung des Schauspiels von Peter Handke mit dem Titel: „Die Stunde da wir nichts voneinander wussten“ das ich vor Jahren gesehen habe. Es handelt sich dabei um ein Stück ohne Worte in dessen Mittelpunkt ein namenloser Platz steht. Das Textbuch ist eine einzige Regieanweisung für die ca. 12 Schauspieler, wie sie auf diesem Platz zu agieren, wie sie sich zu bewegen haben. Der Dramaturgie gehorchend nehmen die Interaktionen und die Begegnungen im Laufe des Stückes an Intensität zu. So entsteht in der räumlich wie zeitlich begrenzten Situation der Bühne ein wahres Welttheater an angedeuteten zwischenmenschlichen Begegnungen die von alltäglichen Begegnungen bis zu existentiellen Dramen reichen.

Auch Mona Breede gelingt es in ihren Bildern eine verdichtete Aussage über das menschliche Sein zu treffen. Die Ausstellung „The Silent Space“ erweitert die Grenzen des Mediums der Fotografie hin zur Malerei und Bühne.

Ein „engagiertes Hinschauen“ fordert der Fotografie-Theoretiker Rolf Sachsse in einem Katalogbeitrag für Mona Breedes Arbeiten und dazu möchte ich sie jetzt auch ganz herzlich einladen.

Katharina Bosch M.A.